



Ferrum-Portrait:
Loeser hat den richtigen Schliff.
Seite 6



Nahaufnahme:
Aus der pfälzischen M+E-Industrie.
Seite 8



Mehrwertsteuer-Auswirkungen:
Noch viel Kaffeesatzleserei
Seite 10

NR. 2 FEBRUAR 2007 D 5838

PFALZMETALL
FERRUM 

Konjunktur

Weiter

beste Aussichten?

Editorial

Rosarot Seite 2

Blickpunkt Seite 3

M+E-Konjunktur

Weiter beste Aussichten? Seite 4

Tarifpolitik

M+E-Abschlüsse über dem Schnitt



Die M+E-Unternehmen verbesserten mit erheblichen Anstrengungen in den vergangenen Jahren wieder ihre Wettbewerbsfähigkeit. Zugleich beachtlich, bei diesem Aufholprozess gab es dennoch Verdienstzuwächse für die Mitarbeiter
Seite 5

FERRUM PFALZMETALL – **Firmenportrait**



Der Umweltschutz profitiert ebenfalls von der Schleiftechnologie dieses Speyerer Unternehmens. Denn eine Neuentwicklung des Pfälzer Sondermaschinenbauers nimmt jetzt von den Druckwalzen die Chromschicht per Schleifschicht ab, statt der bisher üblichen Chemiebäder.
Seite 6

Nahaufnahme Seite 8

Mehrwertsteuer-Auswirkungen

Noch viel Kaffeesatzleserei Seite 10

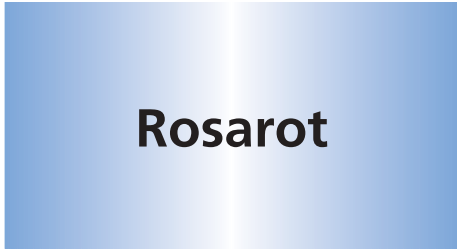
Historische Geschichte(n)

70 Jahre und kein bisschen leise

Seite 11

FERRUM PFALZMETALL

Herausgeber: PFALZMETALL
Internet: www.pfalzmetall.de
Friedrich-Ebert-Straße 11-13, 67433 Neustadt.
Redaktion: Jürgen Fielstette (verantwortl.). Gestaltung: Rainer Sauter, Anschrift der Redaktion: FERRUM-Redaktion, Hindenburgstraße 32, 55118 Mainz, Telefon 0 61 31/55 75 31, Fax 0 61 31/55 75 39, E-Mail: JFIELSTETTE@gmx.net. Verlag: Dr. Curt Häfner-Verlag GmbH, Postfach 10 60 60, 69050 Heidelberg. FERRUM erscheint monatlich. Die zur Abwicklung des Vertriebs erforderlichen Daten werden nach den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Druck: Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen



Rosarot

Die Stimmung passt sich inzwischen der Lage an. Das Land sieht langsam, 2006 war nicht nur das Jahr des Fußball-Sommermärchens.

Ein Wirtschaftswachstum von 2,5 Prozent – ein Wachstum wie seit der Jahrhundertwende nicht mehr. Endlich wieder weniger Arbeitslose und eine wachsende Zahl offener Stellen.

Das Schöne daran, es könnte so weitergehen.

Selbst Konjunkturpessimisten lassen sich dazu hinreißen, dem derzeitigen Aufschwung eine gewisse Ausdauer zuzusprechen.

Da wachsen Begehrlichkeiten. Das ist normal.

Dass Deutschland jetzt wieder gut dasteht, dazu haben Betriebe und Beschäftigte, Arbeitgeber und Gewerkschaften viel beigetragen.

Der Globalisierungs- und Abwanderungsdruck hatte sich letztlich wohl auch dazu gezwungen – und er wird es weiter tun.

Sicher, mit einem Wirtschaftswachstum von 2,5 Prozent muss sich Deutschland nicht mehr verstecken. Doch im internationalen Vergleich ist das noch lange keine Spitzenposition, selbst wenn Deutschland damit besser liegt als etwa Italien oder Frankreich und beinahe gleichauf mit Japan.

Ob es mit „made in Germany“ in 2007 so positiv wie im vergangenen Jahr weitergeht, hängt jetzt zu guten Stücken auch an der Tarifpolitik.

Denn, wer in einem dieser fast 20 Prozent an M+E-Unternehmen seinen Arbeitsplatz hat, die auch im vergangenen Jahr rote Zahlen schrieben, der vergisst wegen 2,5 Prozent Wirtschaftswachstum nicht alle Sorgen.

Dazu kommt ein weiteres Viertel an M+E-Beschäftigten, deren Betrieb 2006 unter dem Strich gerade so viel in der Kasse hatte, dass es noch mal reichte.

Bei Licht besehen: die Aussichten sind zwar nicht grau in grau – aber auch nicht rosarot,

meint
Ihr
Jürgen Fielstette

E-Mail: JFIELSTETTE@gmx.net

ZIEL

Mit standortfördernder Tarifpolitik Arbeit im Land halten



65 Prozent der M+E-Produkte werden außerhalb von Deutschland verkauft. Auslandskunden entscheiden allerdings bei ihren Aufträgen in erster Linie nach Preis und Qualität und weniger nach der Herkunft der Waren.



PfalzMetall-Verhandlungsführer Dr. Eduard Kulenkamp: „Wir brauchen eine standortfördernde Tarifpolitik mit Weitblick. Nur so lässt sich Wertschöpfung und damit die Arbeit in der Region halten.“

Im vergangenen Jahr bundesweit fast 600.000 Arbeitslose weniger und in Rheinland-Pfalz zum Jahreswechsel fast ein Drittel mehr an offenen Stellen als Ende 2005, das unterstreicht, wir ernten derzeit auch Früchte einer Tarifpolitik mit Augenmaß. Es lohnt sich, diesen Weg weiterzugehen.“

Dies sagte kürzlich PfalzMetall-Verhandlungsführer Dr. Eduard Kulenkamp mit Blick auf die anstehende M+E-Tarifrunde.

Zugleich bringe dieser Beschäftigungsaufbau eine Entlastung bei den Sozialkosten mit sich und damit niedrigere Lohnzusatzkosten. Dies wiederum sei ein guter Nährboden für einen weiteren Beschäftigungsaufbau.

Zu sehen sei allerdings auch, dass 65 Prozent der M+E-Produkte außerhalb Deutschlands vermarktet würden. Die Kunden hätten zudem die ganze Welt

im Auge. „Sie entscheiden in erster Linie nach Preis und Qualität, weniger nach der Herkunft der Waren“, betonte der PfalzMetall-Verhandlungsführer.

„Was wir deshalb brauchen, ist eine standortfördernde Tarifpolitik mit Weitblick. Nur so lässt sich Wertschöpfung und damit die Arbeit in der Region halten“, sagte Kulenkamp.

Die anstehenden M+E-Verhandlungen dürften in keinem Fall dazu führen, die internationalen Preisrelationen zu verschlechtern und die wiedergewonnene internationale Wettbewerbsfähigkeit der M+E-Branche sowie den Beschäftigungsaufbau durch einen zu hohen Abschluss aufs Spiel zu setzen.

„Denn wenn die Aufträge an andere Länder gehen, nutzt uns die beste Weltkonjunktur nichts“, sagte Kulenkamp.

Es gebe zudem überhaupt keinen Grund, den Betrieben in diesem Jahr ei-

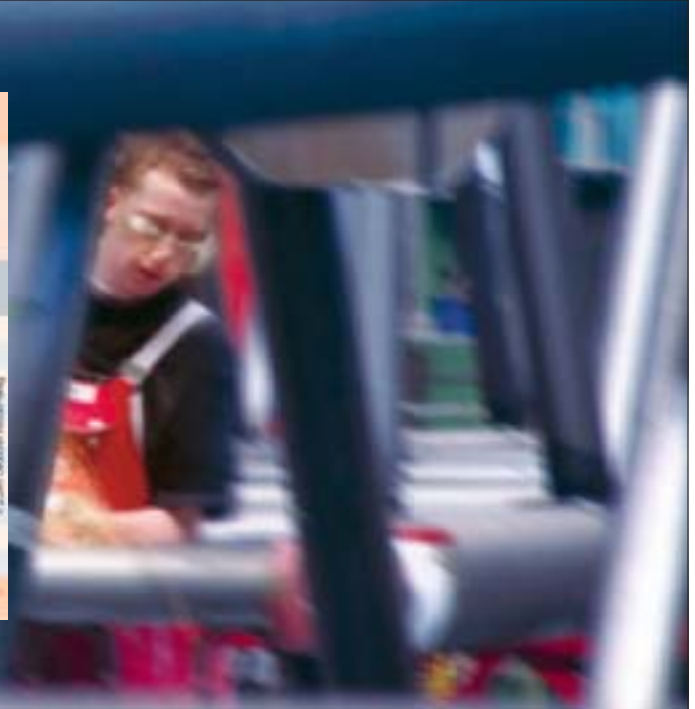
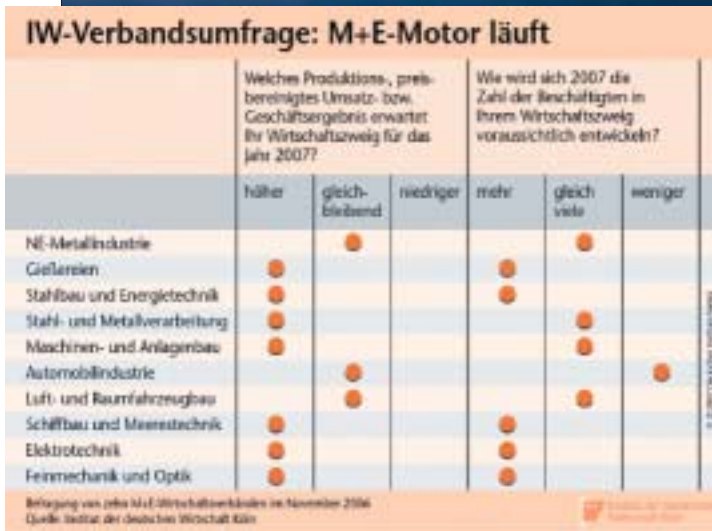
nen größeren Zuwachs bei den Lohnkosten aufzubürden als in dem außergewöhnlichen Jahr 2006. Diese Situation habe die M+E-Industrie im vergangenen Jahr in einem ordentlichen Tarifabschluss berücksichtigt.

Generell dürften konjunkturelle Sondereinflüsse, aber auch die Mehrwertsteuer-Erhöhung, nicht zu einem dauerhaften tabellenwirksamen Sprung der Entgelthöhen führen. „Es gibt andere Wege, die Mitarbeiter an einer guten Konjunktur zu beteiligen, wie beispielsweise mit einer betriebsbezogenen Konjunkturprämie wie im Abschluss von 2006“, sagte der PfalzMetall-Verhandlungsführer abschließend.

M+E-Mitte gehören die M+E-Arbeitgeberverbände von Hessen, Rheinland-Rhein Hessen, der Pfalz und dem Saarland mit insgesamt rund 410.000 Beschäftigten an.

Fotos: Archiv; KSB

Weiter beste Aussichten?



Bei aller Zuversicht für eine weiterhin laufende M+E-Konjunktur sind die Jobaussichten allerdings weniger rosig, bewahrheitet sich die IW-Verbandsumfrage zum Jahreswechsel.

Der Wirtschaftsaufschwung in Deutschland gewinnt an Breite. Hoffnung macht zudem die Verbandsfrage zum Jahresende 2006 des Kölner Instituts der deutschen Wirtschaft (IW). Danach finden 32 der 45 befragten Wirtschaftsverbände die Lage besser als zum vergangenen Jahreswechsel.

Rückenwind verspürt auch die Metall- und Elektro-Industrie. Deren Branchenverbände schätzen die Aussichten überwiegend positiv ein (Grafik). Nur drei der zehn befragten Verbände rechnen für ihre Branchen mit Stagnation. Aber ein schlechteres Produktionsergebnis für dieses Jahr im Vergleich zu 2006 befürchtet keiner der befragten Verbände.

Flourierende Geschäfte, dafür sorgt weiter vor allem die Weltwirtschaft – die globale Konjunktur läuft auf Hochtouren. Experten erwarten für 2007 wieder

ein Wachstum der Weltwirtschaft von fünf Prozent.

Von der starken Nachfrage profitieren u.a. deutsche Exportbranchen, wie der Maschinen- und Anlagenbau. Denn aufstrebende Länder wie China und Indien setzen auf Maschinen aus Deutschland. Beliebt sind Produkte made in Germany ebenso in den dollarschweren rohstoffreichen Nationen.

Impulse aus dem Inland gibt es ebenfalls: So rechnet der Branchenverband Elektrotechnik und Elektroindustrie (ZVEI) in Deutschland mit einer höheren Nachfrage nach Investitionsgütern.

Die Autobauer erwarten hingegen nicht allzu viel vom neuen Jahr: Umsatz und Produktion werden dort kaum das Vorjahresniveau übersteigen. Die leicht nachlassende Konjunktur in den USA und in Westeuropa lassen das Exportgeschäft der Automobilhersteller etwas erlahmen. Zudem beeinträchtigt die Konkurrenz aus Osteuropa und Asien die Ertragslage von Opel, VW und Co.

In der Stahl- und Metallverarbeitung treibt die weltweit boomende Nachfrage die Produktion weiter nach oben. Da die Kosten für Vorprodukte und Energie ebenfalls kräftig steigen, hält es sich bei den Unternehmensgewinnen sehr in Grenzen.

Beschäftigungsaufbau, dazu ergibt sich aus der IW-Umfrage leider ein dicker Wermutstropfen (Grafik).

Denn nur die Hälfte der zehn befragten M+E-Verbände rechnet für dieses Jahr mit mehr neuen Stellen in ihren Mitgliedsunternehmen im Vergleich zu 2006. Der Verband der Automobilindustrie geht sogar von weniger Arbeitsplätzen aus.

Der Beschäftigungsaufbau in Deutschland ist daher weniger robust als die allgemeine Konjunktur. Deshalb resümiert das IW: „Wie sich der Arbeitsmarkt in der Metall- und Elektro-Industrie letztlich entwickelt, hängt auch von der Tarifpolitik ab“.

Foto: Terex

M+E-Abschlüsse über dem Schnitt



65 Prozent ihrer Produkte verkauft die deutsche M+E-Industrie an ausländische Kunden. Deshalb war es schon wichtig, dass die Tarifpolitik ihren Teil dazu beitrug, dass die M+E-Unternehmen in punkto Wettbewerbsfähigkeit Boden gut machen konnten und dadurch inzwischen auch die Beschäftigung wieder anzog.

Die M+E-Industrie zeigt sich in guter Verfassung – auch wenn beim Produktionszuwachs für dieses Jahr mit einem kleineren Plus als 2006 gerechnet wird. Wegen der soliden Branchenkonjunktur zieht inzwischen insgesamt auch die Beschäftigung wieder an.

Nachdem die Betriebe die steigende Nachfrage zunächst vor allem mit Überstunden und mehr Zeitarbeitnehmern bewältigten, sind jedoch bis Ende des vergangenen Jahres mehr als 30.000 neue Arbeitsplätze entstanden.

Der Beschäftigungsaufschwung hat außerdem seinen Grund darin, dass die Unternehmen in den vergangenen Jahren restrukturiert, also ihre Hausaufgaben gemacht und damit ihre Wettbewerbsfähigkeit gesteigert haben. Beachtlich, bei diesem Aufholprozess mussten die M+E-Mitarbeiter nicht auf Verdienstzuwächse verzichten.

Die tariflichen Stundenverdienste in der M+E-Industrie erhöhten sich von 2000 bis 2006 jahresdurchschnittlich um 2,5 Prozent – in der Gesamtwirtschaft standen jährlich nur 1,8 Prozent mehr auf den Gehaltszetteln.

Ein deutliches Lohnplus gab es zumeist seit 2000 für die M+E-Beschäftigten – auch nach Abzug der Teuerungsrate.

Die durchschnittlichen Tarifierpassungen werden allerdings nicht allen Betrieben gerecht – die strukturellen Unterschiede zwischen den M+E-Unternehmen erfordern vielmehr differenzierte Abschlüsse. Den Weg dorthin ebnete das Anfang 2004 geschlossene Pforzheimer Tarifabkommen zur Standortsicherung.

Abweichungen vom Flächentarif durch firmenbezogene Ergänzungstarifverträge ermöglicht dieses Abkommen, wenn es darum geht, die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit sowie die Investitionsbedingungen zu erhalten bzw.

zu verbessern. Inzwischen haben mehr als 470 Betriebe der Metall- und Elektro-Industrie solche Verträge abgeschlossen.

Zusätzlich vereinbarten die Tarifpartner im Frühjahr 2006 eine Öffnungsklausel, die es erlaubt, sozusagen eine Konjunkturprämie in Höhe von 310 Euro je nach Ertragslage des Betriebs aufzustocken oder abzusenken.

Zwanzig Prozent der Firmen nutzen übrigens diese Abweichungsoption – etwa ebenso viele nach oben wie nach unten.

Die Tarifpolitik trug so alles in allem ihren Teil dazu bei, dass sich die internationale Wettbewerbsfähigkeit der meisten M+E-Unternehmen verbessern konnte.

Daher spricht alles dafür, auch in der anstehenden Tarifrunde – Ende März laufen die Entgelttarifverträge aus – an diesem Kurs festzuhalten.

Foto: KSB



Loeser hat den richtigen Schliff

Eine Umweltinnovation. Loeser-Schleiftechnologie für die Entchromung von Druckwalzen statt dem bisher üblichen Chemieverfahren mit seinen Entsorgungsproblemen.

Noch ein paar wenige Präzisionstests mit dieser Schleifanlage bevor sie und eine weitere Maschine dieser Art auf den Weg zum weltgrößten Titanhersteller nach Russland geht. Dieser Kunde der Speyerer Loeser GmbH setzt auf das spezielle Know-how des pfälzischen mittelständischen Unternehmens im Bereich von Sonderwerkstoffen.

Unser Kunde“, so der Maschinenbauer Dipl.-Ing. Michael Löser, „verarbeitet Titan für den zivilen Flugzeugbau. Das bedeutet penibelste Materialprüfungen. Damit auch jeder Messfehler ausgeschlossen ist, muss das Ausgangsmaterial eine hochreine Oberfläche aufweisen. Deshalb setzt unser russischer Kunde auf Schleiftechnologie und -technik aus Speyer.“

Der Umweltschutz profitiert seit jüngerer Zeit ebenfalls von der Schleiftechnologie des Speyerer Unternehmens mit seiner Kernmannschaft von rund 80 Mitarbeitern. Eine Loeser-Neuentwicklung nimmt jetzt die Chromschicht per Schleifvorgang von Druckwalzen ab, statt der bisher üblichen Chemie-bäder.

Michael Löser zum Hintergrund: „Beschichtungen auf Druckwalzen hängen u.a. mit Verschleißfestigkeit, dem Gleitverhalten und der Druckfestigkeit zusammen. Irgendwann ist dann die Chromschicht abgenutzt und muss erneuert werden. Herkömmlich wird dafür Chemie eingesetzt – mit allen Entsorgungsproblemen im Schlepptau. Die Loeser-Lösung mit dem Kühlwasser der Schleifbänder bindet zugleich den Chromstaub zu einem für die Umwelt unkomplizierten wieder verwendungsfähigen Chromschlamm.“

Neue Maßstäbe setzte das Unternehmen vor wenigen Jahren bei der genauen Oberflächenbearbeitung durch sein Superfinish-Verfahren. Dabei geht es letztlich um eine gleichbleibende, reproduzierbare Oberflächenqualität im Mikrometerbereich, unabhängig vom Werkstoff oder der Werkstückform.

„Hinzu kommt“, so erläutern die Speyerer Schliff-Spezialisten, „da zudem auch hier nur mit Wasser oder Schleifemulsion als Kühlflüssigkeit gearbeitet wird, sind Wiederaufbereitung und Entsorgung der Schleifstäube einfach und kostengünstig.“

Angefangen hat es bei Loeser mit einer Maschine zur Holzbearbeitung. Nach seinem Ingenieurstudium sammelte der Firmengründer, Ludwig Löser, erste Erfahrungen in einem Frankenthaler Maschinenbauunternehmen.

1934 macht sich der junge Ingenieur selbständig.



fächert sich immer weiter auf bis hinauf zu Maschinenstraßen. Der Schwerpunkt der Fertigung verlagert sich von Maschinen zur Holzbearbeitung zu Anlagen der Bearbeitung von Metallen und anderen Materialien.

Nach einem ersten Neubau im Jahr 1953 wird zwei Jahrzehnte später aus Platzmangel erneut ein solcher Schritt nötig. Dieser Löser-Neubau entsteht 1973 mitten im Wald. Heute liegen die 25.000 Quadratmeter Firmengelände in einem pulsierenden Industriegebiet.

Weltmarktführerschaft für Rohrschleifanlagen und Problemlöser von der Werkstatt bis zur kompletten Fabrikationsanlage, dafür steht heute der Name Loeser. „Für den Anlagenbereich“, so Michael Löser, „entwickeln wir zudem die entsprechende Software im Haus. Dazu gehören auch weltweite Online-Diagnose-Systeme. So schaffen wir es, dass – im Fall des Falles – spä-

weltweit für die Bearbeitung von Metall, Kunststoff, Gummi, Keramik, Holz und sogar Papier im Einsatz. Selbst die Fertigung von Druckern für den PC kommt nicht ohne Loeser-Maschinen aus.

Leichtmetall-Felgen mit ihrem Glanz sind das, was für viele Autofans das Auto erst zum Auto macht. Was viele aber wohl kaum wissen, für diesen glänzenden Auftritt sorgen vielfach die Felgenpolieranlagen der Speyerer Loeser GmbH.

Die weltweit größten Hersteller von Aluminiumfelgen setzen auf die vollautomatischen Bearbeitungssysteme des pfälzischen Maschinenbau-Unternehmens. Denn diese Anlagen aus der Boschstraße sind ausgelegt für die höchsten Sicherheitsstandards, insbesondere im Umgang mit explosivem Aluminiumstaub, der bei der Trockenbearbeitung anfällt.

Um beim Auto zu bleiben, mit Loeser-Maschinen sorgen Hersteller und Zulieferer beispielsweise bei Kolbenringen, Getriebeteilen, Nockenwellen, Kupplungen, Auspuffrohren, Stoßdämpfern, Lenkstangen, Kupplungszylindern, Bremskolben, Innendekorteilen, Sinterteilen für variable Nockenwellenversteller, Dieseleinspritzpumpe-teilen, Stanzteilen für Türschlösser etc., Felgen, sowie der zukünftigen elektrischen Lenksysteme für genau den richtigen Schliff.

„Vereinfacht gesagt“, heißt es dazu bei Loeser, geht es häufig darum, dem Teil verbesserte Gleiteigenschaften mit definierten Glättungs-Eigenschaften mitzugeben, oftmals mit einer Resthaftfähigkeit für Flüssigkeiten, wie Hydraulik- oder Motoröl. Das Ganze spielt sich allerdings im Mikrometerbereich ab.“

Auftragsorgen kennt der pfälzische Spezialmaschinenbauer derzeit kaum. Speziell auch das Exportgeschäft läuft gut mit den neuen EU-Ost-Mitgliedern, Russland, den USA aber auch zunehmend wieder mit Japan. Michael Löser: „Das darf uns aber nicht übermütig werden lassen. Unsere Kunden auf den Weltmärkten schätzen zwar Innovationen und Qualität. Aber sie schauen dabei auch ganz genau auf den Preis. Und Preise sind auch eine Folge von Kosten bei uns im Unternehmen.“

Jürgen Fielstette



Ob Walzen für Herstellung von Ceran-Kochfelder, Alufelge, Hydraulik-Komponente oder wie hier eine Loeser-Schleifanlage für den weltweit größten Titanhersteller, die Palette der Anwendungsmöglichkeiten für die Schleif-, Entgrat- und Poliermaschinen aus Speyer scheint sich offenbar stetig zu erweitern.

Fotos: Fielstette

Die **transportable Handbandschleifmaschine** erfindet der junge Unternehmer im Jahr 1934. Eine Sensation. Denn damals mussten z.B. Fensterrahmen noch mühsam per Handhobel auf der Baustelle eingepasst werden.

Neue Serien von Bandschleif-, Dübel- und Ablängmaschinen kommen in den fünfziger Jahren hinzu.. Das Programm

testens nach 48 Stunden ein aufgetretenes Problem kein Problem mehr ist.“

Die Kundenliste liest sich wie das „Who's Who“ der produzierenden Industrie. Das reicht von „A“ wie Automobilindustrie und Zulieferer über „D“ wie Druck bis „Z“ wie Zierleisten.

Schleifmaschinen von Loeser sind in den unterschiedlichsten Bauformen

COMEBACK

Pfaff sieht erstes Licht am Ende des Tunnels



Soll wieder zum Synonym für Nähmaschinen-Hochtechnologie werden, das Kaiserslauterer Pfaff-Werk. Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg ist die Börsenrückkehr des Traditionsunternehmens. Die Pfaff-Akte war vor sieben Jahren im Zusammenhang mit der Insolvenz des Nähmaschinenherstellers von der Börse genommen worden.

Eine Insolvenz, wechselnde Eigentümer, immer wieder Arbeitsplatzverluste, es gibt kaum etwas, das die Beschäftigten des Nähmaschinenherstellers Pfaff in der jüngeren Geschichte des 145 Jahre alten Kaiserslauterer Traditionsunternehmens nicht schon erlebt haben.

Mit dem Januar dieses Jahres sieht es allerdings so aus, als könnte jetzt alles besser werden. Denn seit Mitte des vergangenen Monats ist das Unternehmen wieder auf der Kurstafel der Börse notiert.

Die Rückkehr an den Kapitalmarkt sieht der Vorstandsvorsitzende der Pfaff Industrie Maschinen AG, Peter Schwenk, als einen „weiteren Schritt

der in den letzten Monaten eingeleiteten Neuausrichtung der Pfaff-Gruppe“.

Der Kaiserslauterer Nähmaschinenproduzent habe „in einem hart umkämpften Markt eine Ausgangsposition, wie sie das Unternehmen seit Jahren nicht mehr hatte“, heißt es bei dem Finanzinvestor und Pfaff-Mehrheitsgesellschafter GCI.

Die Schwerpunkte der kommenden Monate sieht der Pfaff-Vorstandsvorsitzende darin, die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Kaiserslautern wiederherzustellen. Deshalb soll es noch in diesem Frühjahr den ersten Spatenstich für das geplante neue Pfaff-Werk geben. Der Umzug des Unternehmens in seinen neuen Hochtechnologie-Stand-

ort sei dann für das kommende Jahr vorgesehen.

Weiter stehe oben auf dem Comeback-Fahrplan eine verstärkte Neuprodukt-Entwicklung, der Ausbau der Vertriebsaktivitäten in den Wachstumsmärkten China und Indien sowie in diesem Zusammenhang der Aufbau eines zweiten Produktionsstandortes in China.

Im Zusammenhang mit der Börsenrückkehr war von Seiten des Mehrheitsgesellschafters zu hören, GCI wolle die Börsennotierung nicht zum raschen Ausstieg nutzen, sondern mittel- bis langfristig bei Pfaff eine mehrheitliche Beteiligung halten.

Foto: Pfaff

TARIFRUNDE

Arbeit im Land halten statt Lohnschraube



Statt Experimente mit der Lohnschraube sollte die Tarifrunde 2007 zum Ziel haben, Beschäftigung im Land zu halten und damit Arbeitsplätze zu sichern, so PfalzMetall-Hauptgeschäftsführer Werner Simon. Fotos: Archiv, Opel

Wir können uns nicht außerhalb des europäischen und weltwirtschaftlichen Umfeldes stellen. Deshalb ist die von der IG Metall formulierte Erwartung an die Entgeltentwicklung von mehr als sechs Prozent Steigerung völlig aus der Welt.“

Dies sagte vor wenigen Tagen PfalzMetall-Hauptgeschäftsführer Werner Simon in einer Reaktion auf die von der IG Metall-Bezirksleitung formulierten Forderungsüberlegungen für die Tarifgebiete von M+E-Mitte.

Simon hofft auf ein konstruktives Klima bei den anstehenden Verhandlungen. Die politischen Streiks gegen die Rente mit 67 seien in diesem Zusammenhang nicht hilfreich: „Das ist sachlich falsch und rechtswidrig.“ Zugleich machte der PfalzMetall-Hauptgeschäftsführer deutlich, dass auch den Arbeitgebern an einem zügigen Ab-

schluss der Verhandlungen gelegen sei.

Simon erinnerte daran, dass 65 Prozent der M+E-Produkte außerhalb Deutschlands vermarktet würden. Die Kunden entschieden bei ihren Aufträgen in erster Linie nach Preis und Qualität, weniger nach der Herkunft. Kostensteigernde Tariferhöhungen sorgten deshalb im Endeffekt nicht für mehr, sondern für weniger Exportaufträge und würden somit Arbeitsplätze in Deutschland gefährden. Löhne seien nicht nur Einkommen, sondern auf der anderen Seite Kosten, die die Unternehmen belasteten.

„Wenn die Aufträge an andere gehen, weil unsere internationalen Preisrelationen nicht stimmen, nutzt uns die beste Weltkonjunktur nichts“, sagte Simon. Der Abschluss 2006 war bereits ein Vorgriff auf die positive Konjunkturerwicklung der M+E-Industrie im ver-

gangenen Jahr. Es gebe in diesem Jahr eher Anhaltspunkte und Prognosen der Institute, im Vergleich zu 2006 mehr Zurückhaltung zu üben. Mit jedem Zuwahl bei den anstehenden Tarifabschlüssen steige insbesondere in der exportorientierten M+E-Industrie die Zahl der Betriebe, die Teile der Wertschöpfung ins Ausland verlagerten, meinte der PfalzMetall-Hauptgeschäftsführer.

„Vor diesem Hintergrund ist es auch in der Tarifrunde 2007 wichtiger die Arbeitsplätze in unserer M+E-Industrie zu sichern sowie Beschäftigung im Land zu halten, statt Experimente mit der Lohnschraube zu machen“, sagte Simon abschließend.

Der Verhandlungsgemeinschaft M+E-Mitte gehören neben der Pfalz weiter die Tarifgebiete Hessen, Rheinland-Rheinessen und Saarland mit insgesamt 410.000 Beschäftigten an.

Noch viel Kaffeesatzleserei



Wirkt sich die höhere Mehrwertsteuer auf das Konsumverhalten der Bürger aus? Kommt wieder eine Konjunkturdelle? Die Antworten auf diese Fragen sind allerdings derzeit noch viel Kaffeesatzleserei.

Der Januar begann als Monat der Rabattschlachten. Denn mit dem ersten Januar-Tag waren 19 Prozent Mehrwertsteuer zu bezahlen, statt 16 Prozent wie in den acht Jahren zuvor. Manche Konjunkturforscher fürchten, die Erhöhung könne das gerade in Schwung gekommene Wirtschaftswachstum abwürgen.

Solche Befürchtungen sind nicht ganz aus der Luft gegriffen. Bei früheren Mehrwertsteuererhöhungen gab es jedenfalls zumindest kurzfristig Turbulenzen in der konjunkturellen Entwicklung.

Die Ankündigung einer höheren Mehrwertsteuer bescherte der Wirtschaft regelmäßig im Quartal vor dem neuen Steuersatz einen Produktions- und Kaufrausch. Aber pünktlich mit dem Tag der höheren Mehrwertsteuer, folgte oft der wirtschaftliche Kater

Wie es dieses Mal läuft, lässt sich aus den Erfahrungen der Vergangenheit je-

doch nicht ableiten. Zum einen wurde der volle Mehrwertsteuersatz am 1. Januar erstmals um satte drei Prozentpunkte und nicht nur um einen Zähler erhöht.

Zusätzlich Geld aus der Tasche ziehen den Bürgern überdies weitere Steuer- und Sozialrechtsänderungen. So wurde die Entfernungspauschale gekürzt und die Versicherungssteuer ebenfalls auf 19 Prozent angehoben. Die Beitragssätze in der Kranken- und Rentenversicherung steigen zusammen um rund 1 Prozentpunkt.

Ein Trostpflaster gibt es allerdings. Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung sanken in der Silvesternacht von 6,5 auf 4,2 Prozent. Unter dem Strich belastet das Steuerpaket zwar die privaten Haushalte mit 21 Milliarden Euro. Aber durch die niedrigeren Sozialabgaben sparen die Arbeitnehmer 3,8 Milliarden Euro.

Ein Haushaltsloch von 17 Milliarden Euro bleibt den Bürgern dennoch. Wie der Konsum darunter leidet und welche

Branchen davon eventuell betroffen sind, ist noch nicht ausgemacht.

Ungewiss ist jedoch, ob und wie stark die Unternehmen überhaupt die Preise erhöhen. Auch wenn sie die höhere Steuer nur teilweise auf die Preise überwälzen, weil sie ebenfalls durch die niedrigeren Sozialabgaben für ihre Mitarbeiter 3,8 Milliarden Euro sparen, könnten sie beim Absatz ihrer Produkte mit einem blauen Auge davonkommen.

Branchen, die von der Erhöhung der Mehrwertsteuer direkt gar nicht tangiert werden – wie der Wohnungsmarkt und die Lebensmittelhersteller – sollten sich nicht zu früh freuen. Denn immerhin entfallen auf sie knapp die Hälfte aller Konsumausgaben.

So mancher Haushalt wird wohl sein Kaufverhalten wegen der steuerlich bedingten höheren Preise umkrepeln und bei Produkten sparen, die dem ermäßigten Mehrwertsteuersatz unterliegen. Wie sich all dies in der Summe auswirkt, bleibt abzuwarten.

Foto: pd

70 Jahre und kein bisschen leise

Diese Ente ist Weltmeisterin im Wimpernklimpern, stets in Stöckelschuhen und im Röckchen unterwegs. Nicht zu vergessen – die Haarschleife. Dieses Federvieh haut mit ihrem Charme alle Erpel aus den Schwimmhäuten. Daisy Duck, die Lady Schnatterly von Entenhausen, treibt das Spiel seit jetzt 70 Jahren.

Dauerverliebt in und der Dauerverlobte von dieser Angelina Jolie des Federviehs ist der ohnehin vom Pech verfolgte Erpel Donald Duck. Leben kann der ständige Begleiter von Daisy zwar schon damit, dass seine Angebetete nur zu oft zickt, zischt und zetert, was der Schnabel hergibt.

Die First Lady von Entenhausen knallt in solchen Momenten: „Männer sind überflüssig. Alles was sie können ist essen, meckern, Dreck machen, schlafen und harmlose Leute verprügeln. Wozu braucht man so was!“

Überliefert und festgehalten hat der Ehapa-Verlag solche und andere Spezialitäten auf seiner Internetseite, die er dieser Entenhausener Angelina Jolie mit Backblech und Schürze zum 70. Geburtstag widmete.

Richtig fertig machen den armen Donald nicht solche Sprüche. Vielmehr ist es die Tatsache, dass sich seine Dauerverlobte nie ganz für ihn entscheidet. Daisy klimpert den verrückten Professor Daniel Düsentrieb ebenso an, wie sie mal kurz mit Donalds Vetter, dem erfolgreichen und arroganten Schnösel Gustav Gans anbändelt. Denn der kann besser tanzen und hat immer Geld.

Gustav Gans, den angelt sich die Lady Schnatterly von Entenhausen immer dann kurzfristig, wenn es mit Donald mal wieder nicht so richtig läuft, das Auto nicht anspringt oder Gustav, dieser notorische Glückspilz, eben kurz wieder eine Reise gewonnen hat.

Das erste Techtelemechtel zwischen Donald und seiner Angebeteten verlief ziemlich stürmisch. Damals, im Jahr



Und ewig lockt die Ente: Daisy Duck, die Lady Schnatterly von Entenhausen.

1937, heimste sich Donald innerhalb von wenigen Minuten von einer wild schnatternden Furie auf Stöckelschuhen einen Satz Ohrfeigen ein. Zudem zerdepperte das Federvieh im Röckchen auch noch eine Gitarre auf seinem Kopf.

Ihr Herz verloren hat die Lady Schnatterly von Entenhausen dennoch an ihren Donald. Daran ändert auch nichts, dass sie ihn so richtig anzickt, wenn er ihr gegen den Strich geht. Donald hilft in dieser Expolsivlage auch kein Friedensangebot. Vielmehr wird

ihm entgegengezischt: „Ich bin nicht Deine liebe Daisy!“ Obendrein folgt noch der obligatorische Schwinger mit der Handtasche.

Die großen Liebesgeschichten in der Weltliteratur enden zwar alle traurig. Ob das auch für die Liebe von Donald und Daisy gilt, ist weiterhin offen. Denn immerhin hält diese Entenliebe seit jetzt 70 Jahren, trotz Keifereien, Eifersucht und Handtaschenschwinger.

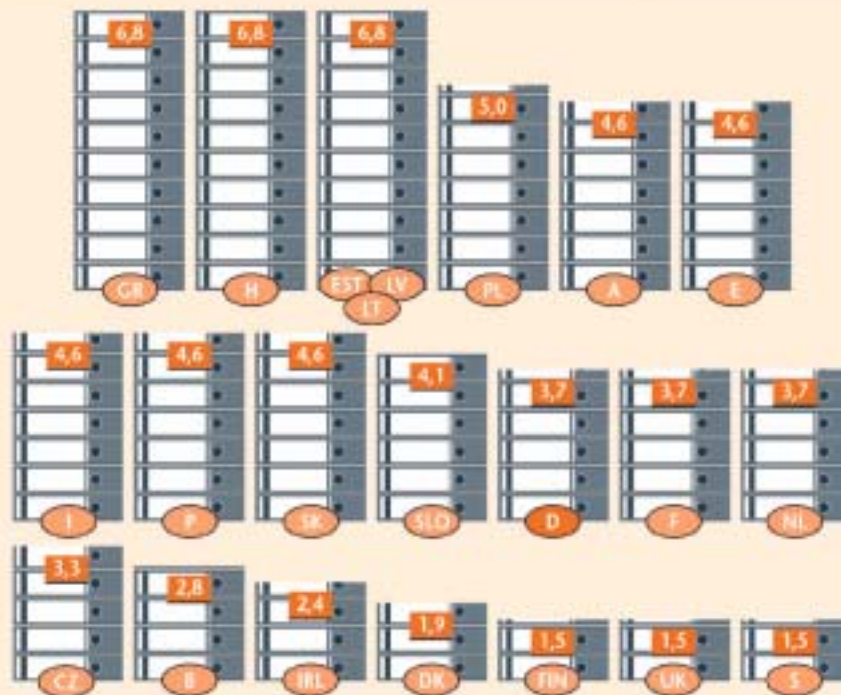
Vielleicht heißt es deshalb auch eines Tages über Daisy und Donald: Ente gut, alles gut.

zum Abschluss: monatlich-wirtschaftlich

PFALZMETALL

Bürokratiekosten: Wenig Papierkram in Skandinavien

Kosten, die nationale und EU-weite administrative Vorgaben den Unternehmen verursachen, in Prozent des Bruttoinlandsprodukts



Stand: 2005; Zypern und Malta sind mit den baltischen Staaten Estland, Litauen und Lettland zusammengefasst; Luxemburg ist mit Belgien zusammengefasst; Quelle: Europäische Kommission

Kandare für den Amtsschimmel

Die oft als regulierungswütig gescholtenen Brüsseler Bürokraten wollen sich von ihrem schlechten Image lösen. Zu diesem Zweck soll endlich das Paragrafengestrüpp in der Europäischen Union zurechtgestutzt werden. Nach dem Vorbild des niederländischen Modells zum Bürokratieabbau wurden zunächst die gesamten administrativen Kosten in den Mitgliedsstaaten geschätzt. EU-weit gaben die Unternehmen im Jahr 2006 demnach 3,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) aus, um den Vorgaben der Behörden gerecht zu werden.

Mit 6,8 Prozent sind die Belastungen in Griechenland, Ungarn und den baltischen Staaten am höchsten. In den skandinavischen Ländern und Großbritannien kostet das Ausfüllen von Formularen und Erheben von Statistiken hingegen weniger als 2 BIP-Prozente. Deutschland liegt mit 3,7 Prozent oder 83 Milliarden Euro im Mittelfeld. Bis 2012 will die EU zusammen mit den Mitgliedsstaaten die Bürokratiekosten um ein Viertel senken. Daraus ergäbe sich für Deutschland ein Wachstumsschub von mehr als 1,3 Prozent der Wirtschaftsleistung, hat die Kommission errechnet.